

bücher erst ab 1626 überliefert sind, scheint die Quellenlage ordentlich für eine systematische sozialgeschichtliche Auswertung. Der Verfasser beschreibt anschaulich das Verhältnis zwischen den sozialen Gruppen in Stadt und Amt und dessen Wandel, die demographische Entwicklung, die Vermögensverhältnisse, Lebensbedingungen und Lebensweisen, also beispielsweise Ernährung, Wohnen, Erziehung und Ausbildung oder die Arbeitsverhältnisse der Bevölkerung. Auch der Betätigung von Frauen wird ein Kapitel gewidmet. Diese waren vor allem mit landwirtschaftlichen oder hauswirtschaftlichen Arbeiten im Dienst des Klosters beschäftigt, gelegentlich aber auch unternehmerisch tätig. So führte etwa die Witwe Anna in Klingen die Mahl- und Sägmühle ihres verstorbenen Mannes Konrad Klenk weiter.

Im Kapitel „Reiche und Arme“ (S.74f.) kommt der Verfasser zu dem Schluss, dass in Murrhardt um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Auswertung der Herdstättenliste von 1525 und der Steuerlisten von 1542 und 1545 zwar eine stabile Mittelschicht existierte, die zusammen mit der gehobenen Unterschicht in der Stadt und den Amtsorten jeweils etwa 80 Prozent der Bevölkerung ausmachte. Im Vergleich zu anderen Städten des Herzogtums Württemberg gab es aber nur wenige Wohlhabende, „Superreiche“ fehlten gänzlich. Auch Abt und Vogt, die zwar zu den obersten Einkommensbeziehern gehörten, waren schlechter gestellt als vergleichbare klösterliche Amtspersonen in anderen württembergischen Städten. Die eigentlich zu untersuchende Epoche von etwa 1550 bis 1620 bleibt hier jedoch mit dem Hinweis auf eine ungünstigere Quellenlage ausgespart. Fritz geht dabei angesichts kontinuierlichen Bevölkerungswachstums bei gleichbleibenden agrarischen Ressourcen von einem Anwachsen der unteren Bevölkerungsschichten aus.

Es ist bedauerlich, dass hierbei gerade diese 70 Jahre nicht betrachtet wurden. Insofern ist sehr zu hoffen, dass – wie vom Verfasser angekündigt – eine weitere Untersuchung erscheinen wird, die sämtliche vorhandenen Quellen unter verschiedensten sozialgeschichtlichen Aspekten auswertet. Wünschenswert wäre es, wenn dabei auch systematisch die inzwischen in „Archion“ digital zur Verfügung stehenden Kirchenbücher einbezogen würden. Diese wichtigen sozialgeschichtlichen Quellen vermögen wertvolle Informationen zu den Familien und ihren Netzwerken zu liefern. Über Erkenntnisse zu den Herkunftsorten der in Murrhardt und den Amtsorten lebenden Menschen, den von ihnen ausgeübten Berufen und ihrer sozialen Stellung hinaus sind auch Aussagen beispielsweise über Heiratsalter, -verhalten oder Geburtenzahl zu erwarten. Eine derartige systematische Analyse dürfte auch weitere Erkenntnisse zu den vielfältigen Aspekten der vorliegenden Murrhardter Sozialgeschichte zu Tage fördern. Dies ist freilich ein aufwendiges und mühseliges Unterfangen. Es dürfte sich aber lohnen, um der Absicht des Verfassers entsprechend „den vielen Namenlosen“ noch nachdrücklicher „eine Stimme [zu] geben“ (S. 6). Petra Schön

Neckartenzlingen. Geschichte einer Gemeinde an Neckar und Erms, hg. von Rolf BIDLINGMAIER im Auftrag der Gemeinde Neckartenzlingen. Petersberg: Michael Imhof Verlag 2022. 352 S. mit zahlr., überwiegend farb. Abb. ISBN 978-3-7319-1224-8. € 29,95

Der Metzinger Stadtarchivar Rolf Bidlingmaier verantwortete das aus neun, zumeist chronologisch orientierten Einzelbeiträgen bestehende Werk. Die sozusagen Metzinger Handschrift ist dem opulenten Buch anzusehen, folgt es bei Format und Machart doch dem 2013 erschienenen Metzinger Vorbild. Um es vorweg zu sagen: Entstanden ist eine Ortsgeschichte in bestem Sinn, der man allenfalls vorhalten kann, dass Format und Gewicht nicht eben dazu einladen, sie „kurz mal so“ zur Hand zu nehmen. Indes sind mittlerweile

Erwartungen an das Portfolio einer zeitgemäßen Ortsgeschichte gewachsen, sodass sich eine solche Form mehr oder minder von selbst ergibt. Im Sinn einer breiten Rezeption war es sicher eine kluge Entscheidung, dabei auf Fachleute der historischen Zunft und auf Experten vor Ort zu setzen.

Vor- und Frühgeschichte der an der Mündung der Erms in den Neckar gelegenen Siedlung sowie die schwierige Frage der Ersterwähnung werden von Christoph Morrissey und dem Esslinger Kreisarchivar Manfred Waßner behandelt. Mit Blick auf ein breites Lesepublikum wird das hier wie vielerorts durch den Mangel an Quellen bedingte Dunkel der Geschichte durch einen Blick auf die allgemeine Landes- und Regionalgeschichte erhellt. Gerade die durch Industrialisierung und Siedlungswachstum intensivierte Nutzung des Albvorlandes hat dazu beigetragen, dass die wissenschaftlich verwertbaren archäologischen Spuren auf der verhältnismäßig kleinen, alt besiedelten Gemarkung überschaubar sind (Fundkarte S.21). Manfred Waßner unternimmt dann den Versuch, die den Ort betreffenden Hirsauer Schenkungsnotizen zeitlich sowie personen- und herrschaftsgeschichtlich einzuordnen. Die Überlieferung dieses Klosters und seiner Tochtergründung Zwiefalten gibt nun eine Ersterwähnung Neckartenzlingens im Jahr 1072, mithin ein „950-jähriges Jubiläum“ (S.7) – nicht recht her, sodass Waßner der schon älteren Auffassung einer Datierung der Traditionsnotizen um oder gar nach 1100 folgt (S.43). Durch – wenn man so will – „Extrapolierung“ der Hirsauer Quellen kann der Verfasser die damalige Zugehörigkeit des Orts zum Machtbereich der Grafen von Achalm plausibel machen (S.42).

Farbiger erscheint dann die anschließend behandelte spätmittelalterliche Epoche, die erstmals das Leben der Neckartenzlinger Bauern anhand von Höfstruktur sowie einer mehr und mehr zersplitterten Grund- und Leibherrschaft nachvollziehbar macht. Der lokale Niederadel mit der Neckarburg als Adelssitz erscheint als wichtigster Akteur im Dorf. Herrschaftlich sicherten sich indes die Grafen von Württemberg, die früh über Geleitrechte bis an den regional bedeutsamen Neckarübergang bei Neckartenzlingen verfügten, ihren Einfluss. Doch waren die Verhältnisse lange so eindeutig nicht: Noch 1295 besiegeln Reutlinger Reichsstädter die Einigung zwischen Hirsau und den Herren von Riet in Neckartenzlingen (Abb. S.45), und während der Fehden des 15. Jahrhunderts diente der Ort mehrfach für Schiedsverhandlungen zwischen Reichsstädten und Adel (S.53 f.).

Angesichts der Quellenlage wäre es vielleicht eine Überlegung wert gewesen, Spätmittelalter und Frühneuzeit in einem Beitrag zu vereinen, denn Vieles der Folgekarte fußt eben auf den im Spätmittelalter erkennbar gewordenen Strukturen. Auch bei der Kirchengeschichte hätte sich eventuell eine zusammenhängende Darstellung angeboten, nachdem das Gotteshaus mit dem Doppelpatrozinium Martin und Maria (S.64) über eine mittlerweile sehr gut erforschte Baugeschichte verfügt und Besonderheiten, wie ein dem Göppinger Oberhofenstift zugehöriges Patronat, aufweist. Bei der erst 1931 zu Neckartenzlingen gekommenen Siedlung Hammetwil, über Jahrhunderte adeliges Rittergut im Besitz der Thumb von Neuburg, beschritt Tobias Bidlingmaier richtigerweise diesen Weg (S.323–332).

Erkennbar wird seit dem 16. Jahrhundert, etwa anhand des Rathausbaus (S.63 f.), die Herausbildung der Gemeinde und ihrer Organe. Die frühneuzeitlichen Großereignisse, angefangen beim „Armen Konrad“ über Bauernkrieg bis zum „eisernen“ 17. Jahrhundert, werden wiederum über weite Strecken entlang der allgemeinen Geschichte dargestellt, lokal aussagekräftige Quellen liegen nur wenige vor. Dort aber, wo es sie gibt, wird Ortsgeschichte lebendig: Die Türkensteuerlisten vermitteln Namen, Zahl und Vermögensstruktur der

Einwohnerschaft (S. 79 f.). Ebenso wird die wirtschaftliche Struktur anhand der Lagerbuchüberlieferung sichtbar, darüber hinaus die Bedeutung der Sonderkultur Wein sowie der beiden Bannmühlen. Von der schon angesprochenen Neckarbrücke und der Flößerei an Neckar und Erms (S. 121) gingen weitere wirtschaftliche Impulse aus, sodass Neckartenzlingen im 18. Jahrhundert über nicht weniger als drei Schildwirtschaften verfügte (S. 113).

Rolf Bidlingmaier schildert die Umbrüche des 19. Jahrhunderts (S. 135–185). Über den beachtlichen staatlichen Plan zum Bau des der Wasserversorgung der Landeshauptstadt dienenden Neckarstollens berichtete der Verfasser unlängst in dieser Zeitschrift. Nach Bidlingmaier wurde das Unternehmen wegen des überragenden staatlichen Investitionsbedarfs für den Eisenbahnbau aufgegeben, der nun gerade Neckartenzlingen links liegen ließ (S. 156) und dadurch sicherlich wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten beschnitt.

Die Industrialisierung, vor allem die Geschichte der in Neckartenzlingen etablierten Unternehmen, behandelt Roland Kilgus (S. 189–217), der epochenübergreifend die Entwicklung so renommierter Firmen wie Gminder (später Junkers) oder den Antennenspezialisten Hirschmann von der Gründung bis in die jüngste Zeit verfolgt. Dieser Abschnitt zeichnet ein luzides Bild wirtschaftlicher Entwicklung, die von der textilen Konjunktur in der Phase der Hochindustrialisierung des 19. Jahrhunderts bis zu den Strukturbrüchen der unmittelbaren Gegenwart reicht. Eindrucksvoll werden Standortbedingungen wie die Energiefrage anhand des Baus eines modernen Pumpspeicherwerks durch den Reutlinger Industriellen Gminder 1914 geschildert, ebenso die Impulse der öffentlichen Hand durch die Schaffung geeigneter Gewerbeflächen in jüngerer Zeit.

Dem 20. Jahrhundert widmen sich zwei Beiträge mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Epochenscheide. Tobias Bidlingmaier schildert die Entwicklung der Gemeinde in Weimarer und NS-Zeit (S. 221–259). Der quellennah anhand von kommunaler und staatlicher Archivüberlieferung erarbeitete Beitrag macht nachvollziehbar, wie stark der kleine Ort mit gerade mal 1739 Einwohnern im Jahr 1939 in die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen eingebunden war. So kann wie im gesamten Land der Niedergang der in der Arbeiterwohngemeinde traditionell starken Sozialdemokratie zugunsten der NSDAP anhand der Wahlergebnisse nachverfolgt werden. Bleiben diese Zahlen abstrakt, wird die Diktatur anhand des Blicks auf Täter und Verfolgte plastisch und anschaulich. Für eine oftmals eben nicht einfach in Schwarz oder Weiß einteilbare Geschichte stehen Personen wie der Sozialdemokrat Christian Bauer (S. 244), der sich einer Verfolgung durch seine systemtreuen Brüder entziehen konnte. An anderer Stelle erfährt man über Folgen, die weit über die NS-Zeit hinaus dazu angetan waren, die Dorfgesellschaft zu spalten: Während der führende NS-Protagonist Ernst Walker nach dem Krieg im Ort nicht mehr Fuß fassen konnte, führte eine vom Oberschulamt „durchgedrückte“ NS-belastete Schulleiterernennung noch 1965 zu heftigen, von Polizeieinsätzen begleiteten Bürgerprotesten (S. 280). Bei der Besetzung des Orts durch französische Truppen am 21. April 1945 wurde die 1925 neu errichtete Neckarbrücke gesprengt, was Wochen zuvor durch mutigen Bürgerprotest noch verhindert werden konnte. Ein Fabrikarbeiter fand wegen seines Protests kurz vor der Besetzung den Tod durch Erschießung.

Die von Bürgermeister a. D. Hans Schäfer und Hans Dieter Gommel verantwortete Darstellung der Jahre von der Besatzungszeit bis zur unmittelbaren Gegenwart überspannt, zuweilen etwas im Duktus eines Verwaltungsberichtes, eine Fülle an Themen. Die dichte Taktung bei der Entwicklung nach 1945 mit Flüchtlingsintegration und Wohnungsbau, Gewerbe, Infrastruktur, Schulen und Kindergärten, ebenso die maßgeblichen Ereignisse im

kirchlichen und gesellschaftlichen Bereich werden mit viel Insiderwissen kompakt gebannt und durch aussagekräftige Bilderseiten immer wieder aufgelockert. Fünfzig Jahre nach der „Kampfzeit“ der Gemeinde- und Gebietsreform erscheint erwähnenswert, dass sich der Ort durch die vom Land vorgesehene Möglichkeit einer Verwaltungsgemeinschaft mit den Nachbarorten die Selbstständigkeit bewahren konnte (S.290f.), sicherlich auch begünstigt durch seine Randlage im neu gebildeten Landkreis Esslingen. Probleme aus kommunaler Sicht werden nicht ausgespart. Erst abzuzeichnen beginnt sich die Umwelt- und Klimathematik unserer Tage, die indes mit Trockenjahren und Hochwasserereignissen schon gewisse Vorzeichen erkennen lässt (S.280, 303).

Neckartenzlingen kann sich rühmen, eine der ersten, wenn nicht die erste Ortsgeschichte vorgelegt zu haben, bei der die Covid 19-Pandemie und die „Flüchtlingskrise“ bereits eine Rolle spielen. Der ausgesprochen schön und mit zahlreichen Abbildungen in hervorragender Qualität gestaltete Band wird durch einen materialreichen Anhang mitsamt ausführlichem Register abgerundet. Den Verantwortlichen in Neckartenzlingen und der Bürgerschaft insgesamt ist zu diesem gelungenen, sicherlich für lange Zeit gültigen Werk zu gratulieren.

Roland Deigendesch

Andreas MAISCH / Daniel STIHLER, Bausteine zur Geschichte Schwäbisch Halls, Band 3 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 36). Schwäbisch Hall/Neustadt an der Aisch: VDS Verlagsdruckerei Schmidt 2022. 349 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-932146-48-0. € 25,-

Mit dem dritten Band der „Bausteine“ legt die Haller „Geschichtswerkstatt“ erneut einen Beweis ihrer erstaunlichen Produktivität vor, angetrieben von dem rührigen Stadtarchiv. Von den insgesamt 13 Beiträgen stammen acht aus der Feder des Archivars Maisch, die auch vom Umfang her mit gut drei Vierteln der Seitenzahl dominieren. Drei weitere Aufsätze steuert sein Mitarbeiter Stihler bei, lediglich zwei entstanden außerhalb des Archivs. Inhaltlich liegt ein Schwerpunkt bei der Kirchengeschichte, wobei die Stadt und das Haller Land gleichmäßig behandelt werden. Ihren Ursprung haben die hier versammelten Arbeiten meist in der Vortragstätigkeit der Autoren sowie aus der Arbeit an Ortsgeschichten.

Weit ausholend, in der Vor- und Frühgeschichte beginnend, gibt Andreas Maisch eingangs einen Überblick zur mittelalterlichen Haller Geschichte bis in das 16. Jahrhundert. Wird hier schon der Kirchengeschichte ihr gebührender Platz eingeräumt, kommt sie im folgenden Kapitel wieder zur Sprache mit der ausgedehnten Stiftungstätigkeit im Spätmittelalter. Während damals die Mess- und Kapellenstiftungen sowie die Armen- und Spitalstiftungen vorherrschten, zeichnete sich die nachreformatorische Zeit seit dem 16. Jahrhundert vor allem durch Studienstiftungen aus.

Ergänzt werden diese umfangreichen Arbeiten durch kleinere Miscellen, so die Edition eines von den Haller Urkundenbüchern bisher übersehenen Ablassbriefs für das Haller Landkapitel aus Avignon und eine Studie über die Datierungspraxis in der Haller Kanzlei des späten 15. bzw. frühen 16. Jahrhunderts. Die Frage, ob damals Weihnachts- oder Circumcisionsstil galt, war für die Haller Kirchengeschichte deshalb von besonderer Bedeutung, weil Johannes Brenz just an einem Weihnachtsfeiertag zum ersten Mal das Abendmahl in beider und damit reformatorischer Weise spendete. Nach systematischer Sichtung zahlreicher Akten, Bände und Urkunden, durch die diese lange umstrittene Frage nun wohl endgültig geklärt sein dürfte, entscheidet sich Maisch für den Neujahrstil. Mit einem Über-